

haar hätten wohl auch ohne den hellen Sang und die Fiedel, welche aus dem Reifemantel lugte, den fahrenden Sänger verraten.

Nun griff der Reiter zu seinem Saitenspiel. Da kam es von allen Seiten herbeigeschwirt; da begann es im weiten grünen Bereiche zu musizieren und zu jubilieren, als ob heute Hochzeit wäre im Bergwalde. Und das Schmettern und Singen, das Geigen und Klingen zog hinaus ins blühweiße Mühltal. Hier saß ein Häuflein Kinder in den Blumen, sich zu schmücken zum lustigen Ringelreihen. Plötzlich auffspringend, rief der Kleinste: „Gesellen, horcht! Traun: das ist kein anderer als Herr Walthar!“ Schon kam der Sänger aus dem Hag. Da hob das kleine Volk ein Schreien und Jauchzen: „Eya, eya! Gott grüße dich, Herr Walthar von der Vogelweiden!“ Keck hatten Buben den Schimmel erklettert; die Mädel in ihren kurzen Röcklein reichten ganze Hände voll Blumen dem lieben Manne hinauf. Der ließ sich nicht lange bitten. Als bald saß er am Bache mitten in Laub und Gras, umsprungen von den Kleinen, umfungen von feinen Waldböglein. So schlangen sie den Ringelreihen immer und immer wieder, bis die Abendsonne ins Mühltal schien. Da nahm der Spielmann die Kleinsten aufs Pferd; die Buben liefen voraus, es in allen Höfen zu künden: „Herr Walthar ist wieder im Land!“

Die frohe Botschaft flog von Haus zu Haus. Als der Mond aus dem Tal stieg, beleuchtete sein weißes Licht die ganze Gemeinde, die sich unter der Dorflinde um den Sänger versammelt hatte. Eng aneinander gedrängt, horchten sie alle, was der fahrende Mann zu singen und zu sagen wußte von Kriegsgefang und Fehde, von lieben und leiden Mären, die sich zuge tragen draußen in der weiten Welt, auch von lustigen Geschichten, Schwänken und Schelmenstücklein, von kurzweiligem Mummenschanz bei Hochzeiten und Turnieren. Dann aber lockte die Fiedel zum Reigen, daß die Freude noch lange durch die Nacht hinklang. Und wer hatte all das Glück ins stille weltferne Dörflein gebracht? „Eya,“ riefen sie durch Täler und Höhen, „wer anders als unser viellieber Herr Walthar von der Vogelweiden!“

Nicht mit reichen Gaben bedacht, doch mit der Liebe aller beschenkt, trabte der Spielmann in einen neuen Morgen hinein. Niedriger wurden die himmelanstrebenden Felswände; liebliches Grün überzog die sanften Gehänge, und in ihren Tälern lachten stille grüne oder blaue Wasser. Da mußte der Schimmel oft stillestehen, damit der Sänger all die Wunderpracht der Heimat erfasse. Gen Abend pochten Roß und Reiter müde an die Pforte Hohenschwangaus.

Längst hatte des Wächters Horn vom weitauschauenden Bergfried den Gast gemeldet. An der Brustwehr des Burggrabens stand die neugierige Jugend, des Ballspielens und Haschens vergessend. Im Pfortnerstübchen wollte juist der große Kunz den Humpen zum Munde führen. Wie aber das helle Tandaradei am Tore erklang, da hat's ihm jäh den Trunk verschlagen. „Seht ihr recht, ihr alten Augen! Tandaradei! Tandaradei, da reitet Deutschlands Getreuester ein!“ Und „Tandaradei! Herr Walthar von der Vogelweiden!“ klang's und jauchzte es fort aus aller Munde durch Höfe und Hallen. Nun eilten sie herbei aus Saal und Kemenate, aus den Rüstkammern und den Ställen, aus Küchen und Gesindestuben. Allen voran Herr Heinrich, der Burggraf. Rasselnd war die Zugbrücke niedergegangen. Im Torweg umfing der Graf den abge-